

Michael Albus

# Partner fürs Leben – im Vollprogramm

**In einer Lebenswelt, die für Kinder immer komplizierter (weil immer erwachsener) geworden ist, beharren die Macher des ZDF-Kinderprogramms auf ehrgeizigen Positionen für die Dramaturgie ihres Angebots. Der Programmauftrag heißt: Leben.**

Wahrigs Deutsches Wörterbuch sagt zum Stichwort *Dramaturgie*: »Wissenschaft vom Drama und seine Gestaltung auf der Bühne, Schauspielkunde.«

*Drama* kommt aus dem Griechischen und heißt »Handlung, Gestaltung einer Handlung, figurativ: aufregendes, meist trauriges Geschehen.«

Unsere »Bühne« ist der Bildschirm, dort vollziehen sich »unsere« Schauspielere. Unser »Drama« ist das Leben, Denken, Fühlen von Kindern; sie geben uns die Kriterien der Gestaltung unseres Programms – natürlicherweise auch Erwachsene, die so oder so das Leben von Kindern bestimmen.

Für uns, die dafür im ZDF verantwortlich sind, heißt »Kinderprogramm« ein Voll-Programm für Kinder. Alle Genres müssen darin vertreten sein – in der richtigen Mischung versteht sich. Dem Programm für Kinder muß mindestens dieselbe Sorgfalt zugrunde liegen wie dem Programm für sogenannte Erwachsene.

Im Rahmen der Möglichkeiten, die uns das Medium bietet, muß das Kinderprogramm – ein Programm zum Erwachsenwerden sein – und nicht ein Mittel der Zerstreung und des Zeitvertreibs, ja der Zeitverschwendung, sondern ein Angebot zur Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit. Das ist ein hoher Anspruch, zugegeben, aber unser öffentlich-rechtlicher Programmauftrag.

Anspruch und Wirklichkeit stehen einander entgegen wie im wirklichen

Leben. Unser Anspruch bleibt angesichts jeder Wirklichkeit gleich. Daran kann uns niemand hindern: die Privaten nicht, aber auch die Erwachsenen nicht, die zu Kindern ein distanzierteres bis gespaltenes Verhältnis haben. Die Folge ist, daß das Kinderprogramm derzeit kein öffentliches Thema mehr ist, das auf breites Interesse stößt.

Wir müssen aber wollen, daß öffentlich über uns diskutiert wird. Denn nicht nur Erziehungsberechtigten und einigen ernannten und selbsternannten Kinderschützern muß es wichtig sein, was und wann für Kinder gesendet wird und was und wann nicht. Vielmehr ist es unsere Pflicht und unser beruflicher Anspruch, Sendungen für, mit und über Kinder professionell gut zu machen und inhaltlich methodisch kompetent zu erarbeiten. Sie sollen sich durch Lebensnähe, das heißt: durch Kindernähe, auszeichnen und damit auch theoretisch fundiert sein.

## Äußere Bedingungen

Zur Dramaturgie und Situation des Kinderprogramms gehören in erster Linie die äußeren Bedingungen, in denen Kinderprogramm entsteht, in die hinein Kinderprogramm gemacht und gesendet wird.

Ein paar davon will ich nennen:

### »Normal« oder »unvollständig«

In Deutschland gibt es zur Zeit rund 30 Millionen Familien, davon ein Drittel Normalfamilien: Eltern mit Kindern. Die anderen zwei Drittel sind unvollständig. Drei-Generationen-Familien bilden mit drei Prozent eine verschwindend geringe Minderheit.

### Immer älter, immer weniger

Die Zahl der Mitglieder in den ver-

schiedensten Familienformen nimmt ab. Im Durchschnitt hat die Familie in Westdeutschland rund 1,4 Kinder. Gemessen am gegenwärtigen Trend der Bevölkerungsentwicklung wird sich die Zahl der Einwohner bei uns in 50 Jahren halbiert haben. Die Bevölkerung wird überaltert sein. Kinder wachsen in regelrechten Gerontokratien auf.

### Trennung im Trend

Seit 1965 hat sich die Zahl der Ehescheidungen verdoppelt. Die Entwicklung hält an. Zur Zeit wird jede dritte bis vierte Ehe im Zeitraum von vier Jahren nach der Eheschließung wieder geschieden. Kinder sind von wachsender Unstetigkeit und Störanfälligkeit, von der Unverbindlichkeit der Verbindungen und Bindungen der erwachsenen Partner nachhaltig betroffen.

### Sehnsucht nach Geborgenheit

Kinder wollen dauerhafte Bindungen, Geborgenheit, Annahme und Interesse. Doch die Wirklichkeit, die ihnen Erwachsene bereiten, steht den Wünschen und Sehnsüchten der Kinder vielfach entgegen.

Ein paar Beispiele und kurze Nachrichten:

- Von gewaltigem Ausmaß ist der Einsatz von Medikamenten, mit denen Kinder in ihrer Not gedämpft, geräusch- und reibungslos gemacht werden. Eine Studie von 1984 weist nach, daß 9,1 Millionen Kindern im Alter von 0 bis 12 Jahren, die in den alten Bundesländern leben, statistisch 51millionenmal pro Jahr ein Medikament verschrieben wird. Das sind pro Jahr und Kind sechs Medikamente. 15,4 Prozent der Verschreibungen sind Psychopharmaka. Die Einnahme von Beruhigungsmitteln

teln liegt bei Kindern und Jugendlichen höher als bei Erwachsenen.

- Rund 13 000 Kinder und Jugendliche versuchen sich jährlich umzubringen. Bei etwa 1000 von ihnen endet der Versuch mit dem Tod. Obwohl am häufigsten Jungen zwischen 16 und 17 Jahren die Flucht in den Tod antreten, steigt die Zahl der jüngeren Kinder zusehens. Klinikleiter berichten, daß noch nie so viele 12- und 13jährige nach einem Selbstmordversuch eingeliefert wurden wie in den letzten zwei Jahren. Das Gefühl, nutzlos zu sein, keine Chance zu haben, nicht gebraucht zu werden, scheint viele dieser jungen Menschen zu erdrücken.
- Der Alkoholismus bei Kindern grassiert. Die alarmierenden Zahlen gehen in die Hunderttausende. Sie steigen rasant.

#### *Kein Interesse an Kindern*

Immer mehr Kinder wachsen ohne wirkliche Primärerfahrungen auf, weil Erwachsene sie ihnen nicht vermitteln. Viele Kinder leiden an Wirklichkeitsverlust, an Liebesentzug, an seelischer Verwahrlosung. Das Problem sind mithin die sogenannten Erwachsenen, keinesfalls die Kinder. Kinder wachsen gegenwärtig in einer Gesellschaft von Erwachsenen auf, die kein wirkliches Interesse an Kindern hat. *Inter-esse* kommt aus dem Lateinischen und heißt wörtlich: Drinnensein, Dazwischensein, Mitsein.

#### **Innere Bedingungen**

Kinderprogramm wird in aller Regel von Erwachsenen in Fernsehanstalten gemacht, die im allgemeinen Spiegelbilder der jeweiligen Erwachsenengesellschaft sind. In Anstalten von Erwachsenen nehmen die Erwachsenen, die Kinderprogramm machen, oft die Rolle der Kinder in einer Gesellschaft von Erwachsenen wahr. Dem Kinderprogramm geht es deswegen wie Kindern unter Erwachsenen.

Ein paar Beispiele:

*Unter Druck*

Zahlenmäßig, nach Sendeminuten

und Produktionsmitteln, steht das Kinderprogramm eigentlich nicht schlecht da. Aber aufwendige Innovationen werden zunehmend schwieriger. Gleichzeitig wächst der inhaltliche und sachliche Legitimationsdruck. In einer Zeit, in der die Erwachsenenprogramme mit weniger Geld auskommen müssen, ist es nicht leicht, zu begründen und verständlich zu machen, warum gerade das Kinderprogramm nicht eingeschränkt werden darf.

Vielfach existiert in den Anstalten die irrtümliche Auffassung, Kinderprogramm bedürfe geringerer Anstrengungen, weil Kinder nebenbei behandelt werden können. Das Gegenteil ist der Fall.

#### *Kein Platz für Plätze*

Der Kampf um die Sendeplätze wird schwieriger. Auch aufgrund von Entscheidungen von Erwachsenen wird das Kinderprogramm auf wenig kindgerechte Sendeplätze gelegt. Sendeplatz und Sehbereitschaft sind asynchron.

#### *Kinder sehen Erwachsenen-Programme*

In vielen Erwachsenen sendungen wird auf Kinder zu wenig Rücksicht genommen. Gleichwohl gehören Kinder aufgrund des gewandelten Tagesablaufs zu den zahlenmäßig bedeutsamsten Konsumenten solcher Sendungen.

#### *ARD plus ZDF*

Die beiden öffentlich-rechtlichen Systeme von ARD und ZDF müssen weniger gegeneinander als miteinander konkurrieren – gegen andere Konkurrenten.

#### **Fazit**

Innere und äußere Bedingungen bestimmen die Dramaturgie des Kinderprogramms. Die Wirklichkeit gibt uns das Maß und das Ziel vor. Es heißt: Wir wollen Kindern im Rahmen unserer medialen Möglichkeiten leben helfen. Daraus ergeben sich Aufgaben für das gesamte ZDF-Kinderprogramm, von »Logo« (den Nachrichten für Kinder) bis zur

Weihnachtsserie für die ganze Familie, von »Löwenzahn« über die »Bettkantengeschichte« zur Kinderkomödie. Im Gesamtprogramm des ZDF ist nichts so innovativ wie das Kinder-, Jugend- und Familienprogramm.

#### **Unser Aufgabenkatalog**

##### *Klasse statt (nur) Masse*

Öffentlich-rechtliches Kinderprogramm muß viele Zuschauer erreichen wollen. Aber nicht um jeden Preis. Insofern sind Einschaltquoten für uns nur ein Kriterium unter anderen Kriterien.

##### *Menschen statt Konsumenten*

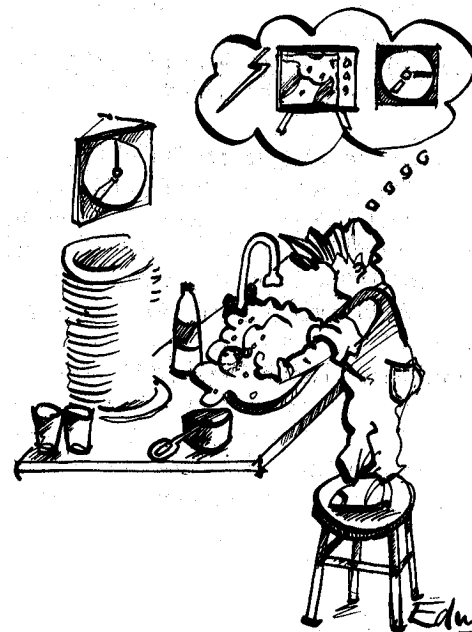
Öffentlich-rechtliches Kinderprogramm muß Kinder als Menschen eigenen Rechts vor Augen haben. Nicht nur als Konsumenten in einer Konsumgesellschaft.

##### *Erfahrung statt Erstarrung*

Öffentlich-rechtliches Kinderprogramm hat in einer Zeit schwindender Primärerfahrungen bei Kindern die Aufgabe, mit vielfältigen Programmformen auf Felder zu verweisen, in denen Primärerfahrungen möglich sind. Es hat Wege zu ihnen zu eröffnen. Ersetzen kann es diese lebenswichtigen Erfahrungen nicht.

##### *Leben statt Leiden*

Öffentlich-rechtliches Kinderprogramm muß seinen Zuschauern ein Angebot machen, das ihnen hilft, in ihrer Entwicklung voranzukommen.



Nach Lage der Kinder in unserer Gesellschaft muß es Partei für sie ergreifen, sich auf ihre Seite stellen, sie beschützen helfen vor funktionellen, rein materiellen und instrumentellen Zugriffen. Es muß ihnen leben helfen.

#### *Geld statt guter Worte*

Öffentlich-rechtliches Kinderprogramm braucht mindestens ebensoviel, wenn nicht mehr Geld und Produktionsmittel wie das Erwachsenenprogramm.

#### *Prime Time statt Nische*

Öffentlich-rechtliches Kinderprogramm gehört nach Lage der Dinge auch ins Hauptprogramm, um die immer mehr dort anwesenden Kinder zu erreichen oder den Erwachsenen Nachrichten aus der Welt der Kinder zu vermitteln und zu überbringen, die angesichts des Wirklichkeitsverlustes in Sachen Kindheit für die Erwachsenen lebenswichtig sind.

#### *Redakteure statt Eltern?*

Öffentlich-rechtliches Kinderprogramm kann bei allen Anstrengungen, die ihm abverlangt werden, die Leistungen nicht ersetzen, die anderen abverlangt sind, wie Eltern, Lehrern, Pfarrern, Beratern, Kindergärten.

#### *Partner für die Zukunft*

Öffentlich-rechtliches Kinderprogramm muß Partner aller jener sein und immer mehr werden, denen es darum zu tun ist, daß jene Zukunft haben, die unsere Zukunft sind: die Kinder. ■

### DER AUTOR

Michael Albus ist Leiter der Hauptredaktion Kinder, Jugend und Familie beim Zweiten Deutschen Fernsehen.

Uwe Rosenbaum

# Überleben am Nachmittag

**Die Nachmittagsprogramme der ARD – wiewohl noch erste Adresse – leiden an Auszehrung, Überläufertum (der Kids) und Qualitätsverlusten. Um gegenzusteuern, müssen sich die Verantwortlichen auf neue Tugenden besinnen: Einigkeit macht stark.**

Immer wieder bin ich erschrocken, was Kinder jenseits von ARD, ZDF und Dritten Programmen kennen und gesehen haben. Mancher Ritter, manches Monster, viele Wesen der Dritten und Vierten Art, von denen ich noch nie etwas gehört habe, sind gute Bekannte auch meiner Kinder. Kinder sind »gewissenlos«, frei nach ihren Neigungen wählende Zuschauer. Deshalb lohnt es sich für den Programmacher hinzusehen. Um welche Programmattraktivität handelt es sich da – jenseits von ARD und ZDF? Rasch kommen Zweifel auf an der Novität, am Witz und der Modernität der eigenen Programmangebote. Unsere Kinder gehen – erste Einsicht – ungeübt »fremd«. Zweite Einsicht: Unsere Kinder sehen ganz offensichtlich nicht nur zu den für sie vorgesehenen Sendezeiten. Da sprudeln aus ihnen Geschichten, Bilder und Klänge des Fernsehprogramms quer durch die Kanäle, jenseits von Kinderserien, Dokumentar- und Spielsendungen, Trickfilmschauen und Disney-Clubs. Die Konkurrenz ist so attraktiv wie unerbittlich.

Was sind die Grundüberlegungen, die Arbeitsansätze der ARD im Kinderfernsehen? Was versprechen wir uns von unseren Programmangeboten? Wie setzen sie sich zusammen, aus welchen Formen und welchen Inhalten?

Machen wir eine Probe aufs Exempel. Sehen wir, willkürlich gegriffen,

drei Wochen Kinderprogramm in der ARD durch: vom 18. Mai bis 7. Juni 1991 (s. Kasten rechte Seite).

Was fällt auf? Viel gekaufte, synchronisiertes Fremdmaterial, viele Wiederholungssendungen, kaum wirklich herausragende Einzelsendungen, lediglich eine neue Serie, erfreulich viele Angebote an Spielfilmen und Serien, ein insgesamt breites Spektrum an Formen zwischen dokumentarischem Material, Spielesendungen, Zeichentrick, Magazinen und Spielfilmen. Deprimierend ist, daß den Kindern an fünf von einundzwanzig Tagen durch Tennisübertragungen aus Paris das Programm schlicht »gestohlen« wird. Denn so empfinden sie es, wenn sie nicht gerade Tennis-Freaks sind. Entschuldige Verweise auf das ZDF oder die Dritten Programme (wo inzwischen häufig genug das Kleinkinderprogramm aus aktuellem Anlaß entfällt) sind kein Trost. Die verärgerten Zuschriften (der Eltern) sind heftiger, je jünger, das heißt, je enttäuschter die Zuschauer sind.

Werfen wir nun einen Blick auf die Programmstruktur, in die das Kinderfernsehen eingebettet ist. Ab 1992 gilt:

Mo.	14.02 Kleinkinder
	14.30 Kinder-Serie
Di.–Do.	14.02 Kleinkinder
	14.30 Kinder-Serie
	15.03 Kinder – Spaß am Dienstag, Dokumentar- sendungen etc.
Fr.	14.02 Kleinkinder
	14.30 Tiersendungen
Sa.	16.00 Disney Club
So.	8.35 Disney Club
	11.30 Kleinkinder
	13.45 Kinder